

LAUFEN

PFARR- UND STIFTSKIRCHE

MARIÄ HIMMELFAHRT

KREUZGANG

2010



DATEN ZUR GESCHICHTE DES GEWÖLBEGANGS (AUSWAHL)

um 1325–1343	beim Neubau der Pfarrkirche werden Holzbedachung für Grabstätten entlang der Außenmauern errichtet
1399	erstmalige Nennung eines Begräbnisgewölbes
1506	der mit der Zeit aus den einzelnen Grabgewölben entstehende Umgang wird erstmals als „Kreuzgang“ bezeichnet
1547–1549	einheitliche Einwölbung der diversen Grabgewölbe
1590	statische Maßnahme an einzelnen Gewölben
1645	die Gewölbe an der Ostseite der Südwand werden errichtet
1713	Neueindeckung des Gewölbegangs
1725	ein Inventar verzeichnet 27 Holzepitaphe im Gewölbegang
1754	Reparatur eingefallener Grabgewölbe
Ende 18. Jh.	in den Gewölben wird nicht mehr bestattet



HOLZEPITAPH AUS DEM SCHIFFLEUTE-GEWÖLBE, DETAIL

1802	statische Maßnahme am hölzernen Gang an der Ostseite sowie Reparaturen an einigen Gewölben
1844	zahlreiche Grabplatten und Epitaphe werden aus der Kirche in den Gewölbegang verbracht
1845	Erneuerung von fünf Gewölben an der Westseite, Verstärkung zahlreicher Gewölbepfeiler und Putzarbeiten
1902	Dachreparaturen und Maurerarbeiten an den Gewölben
1911/1912	umfassende Renovierung des Kreuzgangs
1954	umfassende Renovierung des Kreuzgangs



WESTFASSADE

LAUFEN

Die meisten Texte über die Stadt Laufen beginnen mit der Erläuterung ihres Namens: Der Begriff *louffi* meint im Althochdeutschen ‚Stromschnellen‘. Solche befanden sich in der Salzachschleife nahe der auf der Salzachhalbinsel erbauten römischen Befestigung, die daher als *castellum ad louffi* bezeichnet wurde.

Die Stromschnellen, die der Stadt zu ihrem Namen verholfen haben, verhelfen ihr in Mittelalter und Früher Neuzeit auch zu wirtschaftlicher Blüte: Jedes der zahlreichen Transportschiffe auf der Salzach muss aufgrund des sogenannten Nockens, des Felsens im Fluss an der Halbinsel, vor der Stadt anlegen und entladen; dann wird das Transportgut unter Umgehung der unschiffbaren Passage quer durch die Stadt gebracht und zum Weitertransport auf andere Schiffe verladen. Stromabwärts werden vor allem Salz und südländische Güter durch Laufen geschleust, stromaufwärts Wein und Getreide. Als Hafen- und Handelsstadt, als Umschlagplatz wichtiger und wertvoller Waren wächst Laufen zu einem der maßgeblichen Wirtschaftsstandorte im Erzstift Salzburg heran.

Ab dem 13. Jahrhundert erfolgt eine Regulierung der Salztransporte auf der Salzach. 40 alteingesessene Laufener Bürger erhalten ein erbliches Schifferprivileg, wodurch sich kapitalkräftige und ein-



INNENANSICHT NACH OSTEN

flussreiche Patrizierdynastien bilden. Einige dieser wohlhabenden Familien fördern mit Schenkungen und Stiftungen zugunsten der Kirche das geistliche Leben in Laufen maßgeblich. Ein heute noch sichtbares Zeugnis hierfür ist der 1330 begonnene Neubau der Pfarrkirche.

Auch die Salzburger Erzbischöfe greifen in die Entwicklung der viertgrößten Stadt ihres Bistums ein: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lässt Wolf Dietrich die mittelalterliche Burg, den Sitz seines Landpflegers, zu einer repräsentativen Vierflügelanlage um- und ausbauen. Im Jahr 1621 erhebt Paris Lodron die Pfarrkirche zur Stiftskirche. Um 1700 macht Johann Ernst den Landpflegersitz zur erzbischöflichen Sommerresidenz.

Laufens Schicksal ist eng mit dem Salztransport und dem Erzbistum Salzburg verbunden. Mit der Veränderung der Verkehrswege im Lauf des 18. Jahrhunderts geht die Salzschiifahrt zurück, mit der in der Mitte des 19. Jahrhunderts eröffneten Bahnlinie geht sie zugrunde (1866 findet der letzte Salztransport statt). 1816 teilen sich Bayern und Österreich das säkularisierte Salzburger Bistumsterritorium, wobei die Salzach die Grenzlinie bildet. Laufen, getrennt von der religiösen und kulturellen Metropole Salzburg, ohne seinen ehemals wichtigsten Wirtschaftsfaktor, wird zu einer kleinen Grenzstadt.

PFARR- UND STIFTSKIRCHE

Man geht davon aus, dass es bereits vor dem Jahr 1000, als Laufen noch nicht den Status einer Pfarrei besaß, zwei Sakralbauten in Laufen gegeben hat, eine Peterskirche nahe der Burg im südlichen Bereich sowie ein Taufhaus im Norden der Halbinsel. Bei diesem Taufhaus – später aufgestockt und zur Michaelskapelle umgewidmet – wird nach der Erhebung zur Pfarrei der Bauplatz für die erste Laufener Pfarrkirche abgesteckt. Um 1200 errichtet man dieses Bauwerk als dreischiffige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und freistehendem Turm.

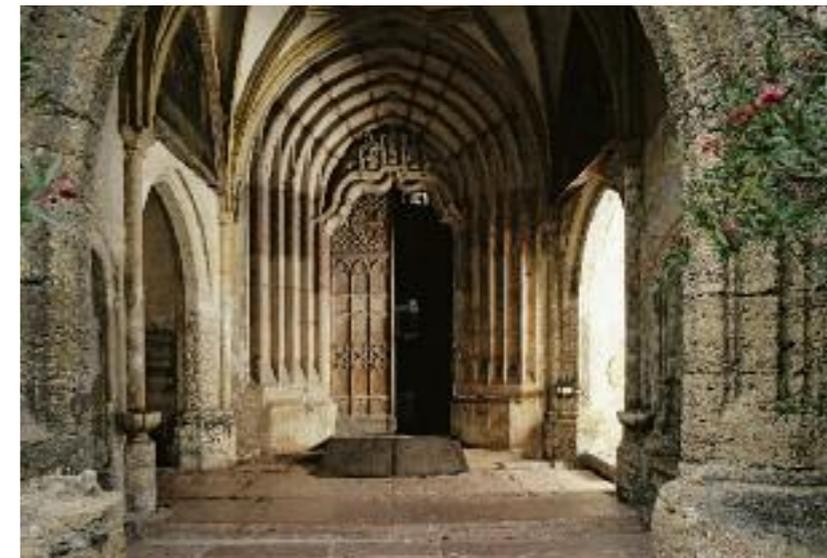
Mit dem wachsenden Wohlstand der Laufener Bevölkerung steigen deren Zuwendungen an die Kirche. Aufgrund zahlreicher Messstiftungen sind in den 1320er Jahren bereits vier Geistliche an den Altären der Kirche damit beschäftigt, für das Seelenheil der frommen Stifter zu sorgen. Gegen 1330 erfolgt der Beschluss, einen dem gewachsenen Status der Stadt angemessenen großen Pfarrkirchenneubau aufzuführen; auch hierfür stellt die Bürgerschaft große Kapitalmengen zur Verfügung. Die Bauarbeiten be-ginnen im Osten, mit dem Neubau des Chorbereichs. Die alte Kirche wird Stück für Stück zugunsten der neuen abgebrochen. Zuletzt erfolgt die Integrierung des ehemals freistehenden und um einige Meter aufgestockten Turmes in die Westwand (der eingebaute Turm, einige Säulen und zwei Portal-löwen sind die einzigen Bestandteile, die sich vom Vorgängerbau erhalten haben). Gegen 1340 ist die Pfarrkirche wieder vollendet. Mittlerweile ist sie Wirkungsstätte für acht Geistliche.

Der Neubau ist von kompakter und klarer Gestalt: Auf rechteckigem Grundriss steht eine dreischiffige Hallenkirche (sie gilt als die erste Süddeutschlands), deren Wände von außen nur durch die schlanken Lanzettfenster und die einbezogene Turmfassade gegliedert sind. Status und Anspruch des Bauwerks vermitteln sich ganz über die Größe der Wandflächen und die großen Flächen des steilen, weithin sichtbaren Daches. Das Hauptportal befindet sich an der Südseite und wendet sich der Stadt zu. Wie außen beeindruckt die Kirche auch innen durch Größe, durch Höhe und Weite der Halle. Aufgrund der vielen Pfeiler mit den schlanken Diensten und dem darauf aufliegenden Kreuzrippengewölbe aber besitzt das mächtige Volumen Eleganz und Leichtigkeit.

Im fast 700-jährigen Bestehen der Pfarrkirche hat sich deren Ausstattung und Ausgestaltung mehrfach verändert, so etwa in den 1460er Jahren, als der Hochaltar ein neues Retabel erhält, in den 1630er Jahren, als nach der Erhebung zur Kollegiatstiftskirche eine grundlegende Modernisierung vollzogen wird, so wie dann noch einmal etwa 140 Jahre später. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt eine „Regotisierung“, die um 1900 in Teilen Revidierung erfährt und in den 1960er Jahren ihre nahezu komplette Tilgung. Heute finden sich Stücke aus fast sämtlichen Ausstattungskampagnen, wobei mit den Altarretabeln und deren Gemälden vordringlich das 17. und 18. Jahrhundert den Raum bestimmen.

MICHAELSKAPELLE UND
VORHALLE DES HAUPTPORTALS





VORHALLE DES HAUPTPORTALS, VORZUSTAND

„KREUZGANG“

Als *Kreuzgang* bezeichnet man eigentlich einen vierseitigen, um einen rechteckigen Hof angelegten gedeckten Umgang an einer Klosterkirche, durch den die Mönche hinter dem Vortragekreuz her – daher der Name – in die Kirche einziehen. In Laufen kann man somit eigentlich nicht von einem Kreuzgang sprechen, sondern eher von einem Arkaden-, Gewölbe- oder Laubengang, wenngleich für diesen seit dem frühen 16. Jahrhundert der Begriff *Kreuzgang* verwendet wird.

Der Umgang hat seinen Ursprung in einzelnen Begräbnisgewölben, die seit der Zeit um 1400 entlang der Süd-, West- und Ostseite der Kirche errichtet werden. Die Begräbnisse an der Kirchenmauer nehmen vor allem wohlhabende Bürger, Zünfte und Bruderschaften in Anspruch, denn die Lage der Grabstätten spiegelt die städtische Hierarchie wider: Geistliche finden ihr Grab in unmittelbarer Nähe zum Hochaltar der Kirche, deren maßgebliche Stifter etwas weiter entfernt davon; außerhalb reihen sich entlang der Kirche die meist vererblichen Bestattungsorte des Stadtpatriziats und einflussreicher Bünde aneinander, und auf dem die Kirche umgebenden Friedhof liegen die Begräbnisplätze für die übrige Bevölkerung.

HAUPTPORTAL, SCHLUSSZUSTAND



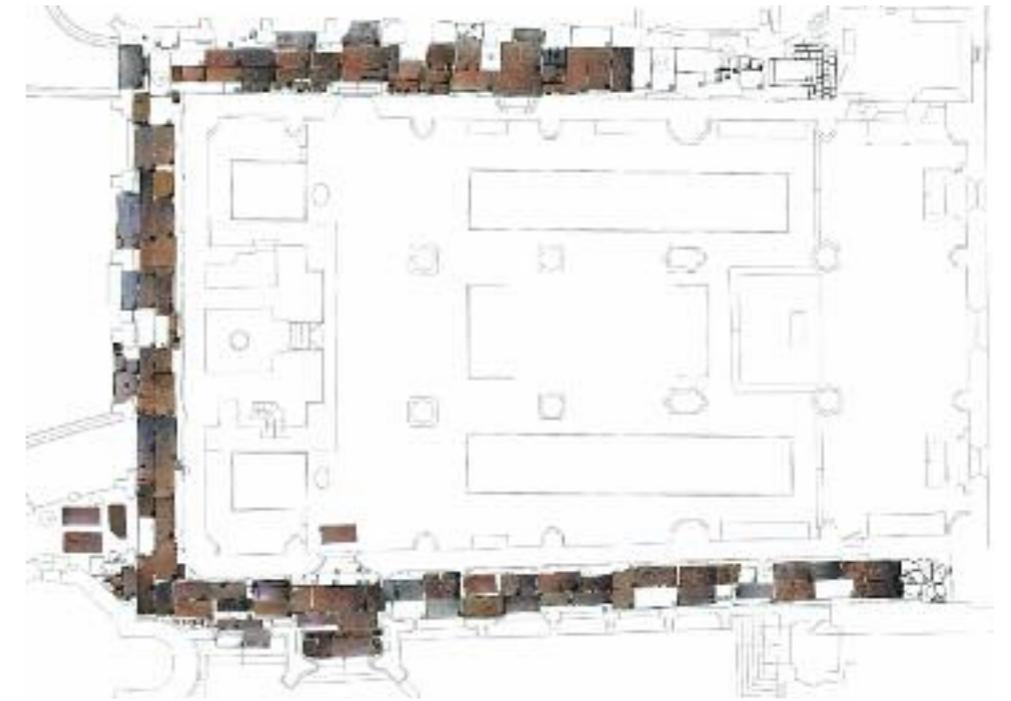
GEWÖLBE MIT EHEM. PORTALLÖWEN. VORZUSTAND SCHLUSSZUSTAND

Die Dynastien und Zünfte statten ihre Grabgewölbe standesgemäß aus, mit bildhauerischen Epitaphen oder auf Holz und Metall gemalten, mit Wand- und Gewölbemalereien, mit wappenbesetzten Gewölbenschlusssteinen etc. So entstehen mit der Zeit repräsentative Denkmalarchitekturen, mit denen ihre Besitzer auf ihre besondere Stellung im städtischen Gemeinwesen verweisen.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgt eine Vereinheitlichung der bis dahin unterschiedlich hohen Gewölbe, in der Mitte des 17. Jahrhunderts wird der Umgang durch die Errichtung von Gewölben an der östlichen Seite der südlichen Kirchenmauer geschlossen. Ostseitig der Kirche befand sich stets (wie vor den steinernen Gewölben auch entlang der anderen drei Seiten) ein hölzerner Gang; an dieser Seite wurden keine Bestattungen vorgenommen, die gesamte Wand aber mit einer vierteiligen Bilderbibel mit Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament bemalt.

Der Gewölbegang diente als Verbindungsgang zwischen Kirche, Sakristei und Michaelskapelle und wurde für Prozessionen genutzt. Die Gewölbe und der Steg an der Ostseite waren stets zugänglich und die Bevölkerung spazierte, wie eine Quelle aus der Zeit um 1600 wissen lässt, darin umher.

NORDGANG IN RICHTUNG WESTEN.
SCHLUSSZUSTAND



PLAN ZUR NEUVERLEGUNG DER GRABPLATTEN, ZWISCHENZUSTAND

Ab etwa dem Ende des 18. Jahrhunderts werden die Gewölbe nicht mehr neu mit Gräbern belegt und drei Jahrzehnte später auch keine neuen Gräber mehr auf dem Friedhof gegraben. In den 1840er Jahren wird der Friedhof eingeebnet und zu einer Grünanlage mit Obstbäumen umgestaltet; nur die Totenleuchte verbleibt. Die heutige Situation des Gewölbegangs entsteht um 1850: Während einer Baumaßnahme in der Kirche lagert man alle auf dem Boden liegenden Grabplatten und zahlreiche der an den Wänden aufgestellten Epitaphe in die Gewölbe um, wo sie entweder wieder Aufstellung finden oder als Bodenbelag verwendet werden.

Das umfangreiche Laufener Lapidarium ist seit jeher ein Anziehungspunkt für Genealogen, Heraldiker und Historiker. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts reist der Geschichtsschreiber Johannes Aventinus mit den bayerischen Prinzen Ludwig und Ernst, für deren Erziehung er verantwortlich ist, zum Wappenstudium nach Laufen. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts sammelt Wigulæus von Hundt Material für sein 1585/1586 erschienenes „Bayerisch Stammenbuch“. In den 1680er Jahren besichtigt der Freisinger Domdekan und nachmalige Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing die Stiftskirche und den Gewölbegang und hält für sein privates Wappen- und Grabsteinbuch 19 Epitaphe zeichnerisch fest.

SÜDGANG IN RICHTUNG WESTEN.
SCHLUSSZUSTAND



GEWÖLBE IM WESTGANG, VORZUSTAND



GEWÖLBE IM WESTGANG, SCHLUSSZUSTAND

Der Laufener Gewölbegang ist in seiner Art ein einzigartiges Dokument mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sepulkalkultur. Die zahlreichen kunstvoll gestalteten Epitaphe und Grabplatten entlang der Kirche vermitteln in eindrücklicher Weise das Bedürfnis nach *memoria*, nach rechtem Angedenken. Die teilweise oder bereits vollständig abgetretenen Inschriften der Steine aber führen auch vor Augen, dass sich ein Leben vollständig aus dem Gedächtnis tilgt, wenn keinerlei Zeugnis davon mehr gegeben wird – oft nämlich sind Grabmäler die einzigen Zeugnisse eines Lebens. So ist das Laufener Ensemble aus Stiftskirche, Gewölbegang, Michaelskapelle, Karner und Totenleuchte auch ein Ort für die Reflexion über das Leben und den Tod, über Erinnern und Vergessen.

Die Grabmäler sind oft mit Szenen versehen, die die Überwindung des Todes zum Thema haben, wie z.B. die Auferweckung des Lazarus, der Kreuzestod Christi, Christi Himmelfahrt, Auferstehung der Toten etc. Die schriftlichen Erinnerungen an die Verstorbenen durch Nennung von deren Namen und Lebensdaten werden in Verbindung gebracht mit Illustrationen dieser speziellen Glaubenswahrheiten, die für den Gläubigen so etwas wie eine Lebensversicherung sind: die Versicherung dagegen, dass der Tod schon die Endstation ist. Im Grab erreicht nur, um es mit einem auf Laufens Geschichte beziehbaren Bild aus Andreas Gryphius' Sonett „Abend“ zu sagen, „der glieder Kahn“ seinen Hafen.

ABSCHNITTE DER JÜNGSTEN RESTAURIERUNG

2000	Fotodokumentation der Epitaphe durch das Haus der Bayerischen Geschichte
2000	erste vorbereitende Ortstermine
2001	das Planungsbüro Dr. Bergmann wird eingeschaltet
2002	fotografische Vorzustandsdokumentation des Kreuzgangs und der Epitaphe (George Meister)
2001/2002	erste Schadensdokumentation zu den Steinepitaphen (Fa. Monolith)
2002	erste Untersuchung der Wandmalereien (Institut für Restaurierung Wasserburg)
2004–2006	Befunduntersuchung, Salzanalyse und Konzeptentwicklung Raumschale (Institut für Restaurierung Wasserburg)
2006	statische Sanierung
2006	die Restaurierung wird als Projekt zur Mitfinanzierung durch den Entschädigungsfonds definiert
2006	das Institut für Restaurierung Wasserburg übernimmt die Fachbauleitung
2007	archäologische Untersuchungen
2008/2009	Restaurierung der Raumschale (Porst & Zenger)
2007–2009	Restaurierung der Steinepitaphe (Endemann & Wittmann)
2009	Restaurierung der Holzepitaphe (Markus Küffner)
2009/2010	Restaurierung der Gewölbemalereien an der Michaelskapelle (Angelika Porst)

WESTGANG IN RICHTUNG SÜDEN.
SCHLUSSZUSTAND



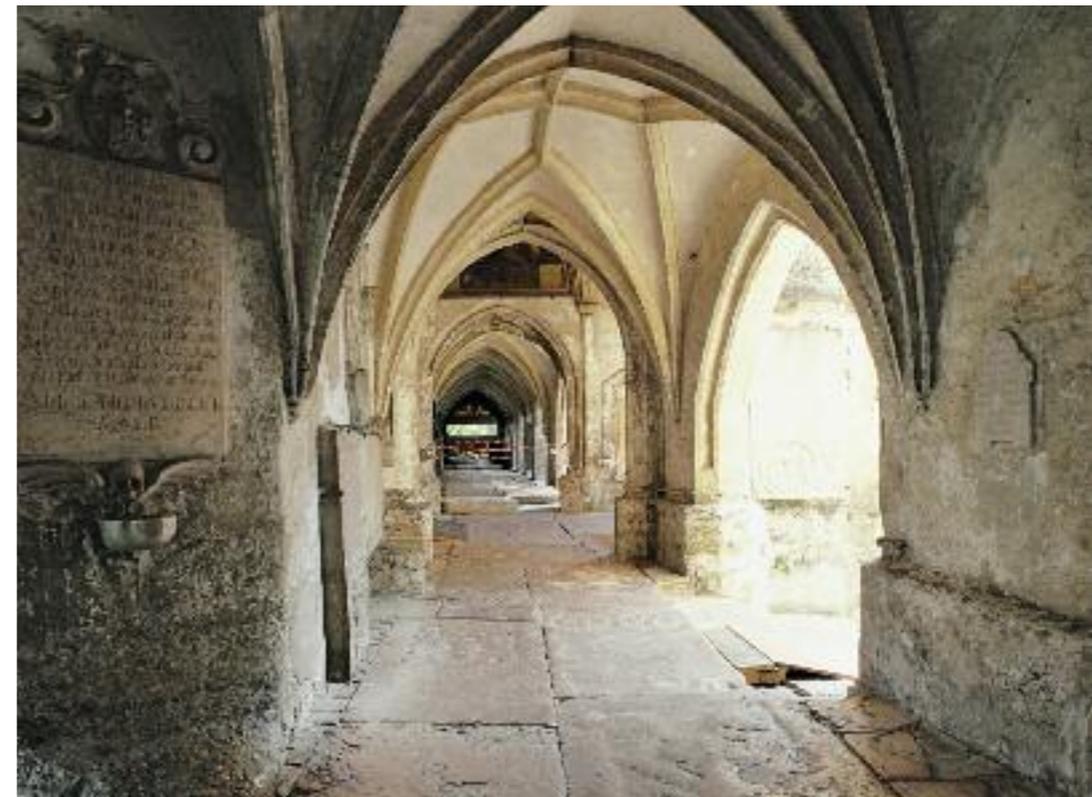


WESTGANG IN RICHTUNG NORDEN, VORZUSTAND

RESTAURIERUNG

Die Ursache für die Restaurierung des Gewölbegangs lag in dessen Funktion begründet: Einerseits waren einige der im 19. Jahrhundert zu Bodenplatten umfunktionierten Epitaphe durch ständige Begehung so stark abgerieben, dass der Erhalt ihres künstlerischen wie historischen Werts Handlungsbedarf erforderte, andererseits ließ ein inhomogener Untergrund einige der Bodenplatten kippen und aufstehen; zudem war die Gefahr des Zerbrechens der ungleichmäßig aufliegenden Steine gegeben.

Diesen Defiziten des Gewölbegangs aber stand sein Zustand als gewachsenes und gewordenes ‚Gesamtkunstwerk‘ gegenüber, das durch Benutzung, Verwitterung, Ausbesserung einzelner Partien etc. hohen ästhetischen Reiz erreicht hatte. Es galt daher einen Weg zu finden, der unter weitestgehender Wahrung des Erscheinungsbildes die erforderlichen Arbeiten zum weiteren Erhalt des Denkmals und seiner Funktion ermöglicht. Dieser Ansatz erscheint logisch. Es wurde aber auch – um der Gefahr eines zu massiven Eingreifens zu entgehen – darüber diskutiert, den Gewölbegang „in Schönheit sterben“ zu lassen, eine Teilspernung der gefährdeten bzw. gefährlichen Bereiche vorzunehmen, durch Teppiche weiteres Abrieb vorzubeugen, einen Holz- oder Glassteg über den Bodenplatten zu errichten u.ä.. All diese Maßnahmen aber hätten entweder Substanzverlust bedeutet oder die Musealisierung des Objekts; dies wäre zu Lasten von dessen Lebensfähigkeit oder Lebendigkeit gegangen.



SÜDGANG IN RICHTUNG OSTEN, VORZUSTAND

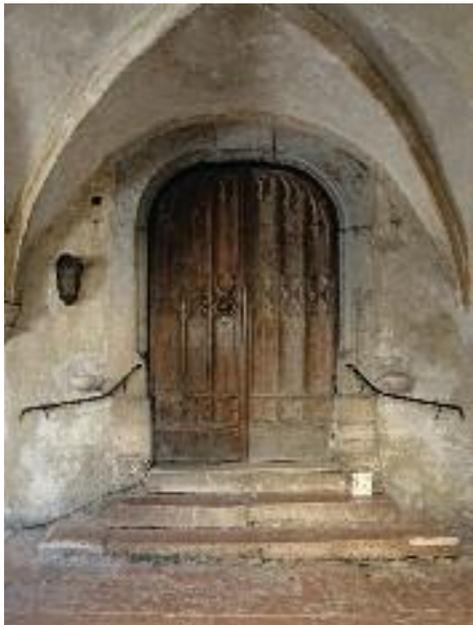
Zu Beginn der Maßnahme wurde der Gewölbegang fotografisch und wissenschaftlich erfasst. Dann folgten restauratorische Voruntersuchungen, wobei statische und bauliche Schäden und komplizierte Schadensbilder an den Wandmalereien zu verzeichnen waren. Zusätzlich erfolgten Befundungen an den Epitaphen, der steinernen wie der auf Holz gemalten.

Zuerst wurden Arbeiten zur statischen Ertüchtigung der Gewölbe durchgeführt. Zur Sicherung der Begebarkeit und der abgelaufenen bzw. lose aufliegenden Grabplatten und Epitaphe des Bodenbelags beschloss man, die Steine zu heben, zwischenzulagern und eine entsprechende Unterlage für eine Neuverlegung zu schaffen. Hierfür musste die alte Auffüllung um 50 bis 80 Zentimeter abgetragen werden.

Da diese Abtragung den Bereich der alten Grabstätten betraf, wurde sie archäologisch begleitet. Es kamen vor allem Grufbauten und Gebeine mit Bekleidungsresten zutage. Nach der Wiedereinsegnung der aufgefundenen Knochenfragmente wurde der Gang mit einem Sand-Kies-Gemisch aufgefüllt und schließlich die Neuverlegung der inzwischen gereinigten und konservierten Steine vorgenommen. Dabei sind die besonders hochwertigen und gefährdeten Steine in weniger stark begangenen Bereichen zu liegen gekommen.



WEST- UND SÜDGANG, SCHLUSSZUSTAND



NORDPORTAL. VORZUSTAND



SCHLUSSZUSTAND

Mit der Sicherstellung der Begehbarkeit des Umgangs setzte sich dessen Restaurierung am Putz, an den Wandmalereien und den an den Wänden aufgestellten Steinepitaphen fort. Ein großes Schadenspotenzial für Wand und Putz bildete eine starke Salzbelastung des Mauerwerks und der Gewölbepfeiler. Daher wurden die Salze mittels Kompressen reduziert, um der anschließend aufgetragenen gefärbten Putzschlämme – deren Erscheinungsbild sich an der historischen Verputzung orientiert – einen weniger aggressiven Haftgrund zu bieten. Bezüglich der Wand- und Gewölbemalereien an der Michaelskapelle und der Ostwand der Stiftskirche entschied man sich für eine Vorgehensweise aus Konservierung (v.a. Festigung), Entrestaurierung (v.a. Entfernung schädigender Kittungsmaterialien, Überputzungen u.ä.) und Restaurierung (v.a. integrierende Kittungen und Retuschen).

Maßgeblich für den Verweis auf die ehemalige Funktion des Gewölbegangs sind die steinernen Epitaphe an den Wänden. Die Epitaphe wurden gereinigt und neu eingeputzt. Die rotmarmornen Objekte erhielten nach der Festigung eine Behandlung mit heiß aufgetragenem mikrokristallinem Wachs, wodurch ihre verwitterte Farbigekeit wieder befeuert werden konnte. Durch dezente Lasuren der ausgewaschenen Schriftpartien schließlich werden die Epitaphe ihrer Aufgabe als Gedächtnismale nun wieder gerecht. Zu diesem Zweck wurden auch sämtliche Holzepitaphe einer Restaurierung unterzogen: In der für einige Monate zu einem Restaurierungsatelier umfunktionierten Michaelskapelle ließ sich durch Reinigung und Retuschen die Ablesbarkeit der großen Lünnettengemälde deutlich verbessern. Wie oben erwähnt, waren die einzelnen Joche des Gewölbegangs mit den Grabsteinen und Epitaphen von Familien- oder Zunftangehörigen bestückt; im Zuge der jüngsten Maßnahme konnten die Besitzer einzelner Joche bestimmt und deren Wappen oder Zunftzeichen an den Schlusssteinen der Gewölbe in Grisaillemalerei wiederhergestellt werden.

EPITAPH DES GABRIEL GUETRATER UND SEINER FRAU AFRA. SCHLUSSZUSTAND





GUETRATER-EPITAPH, VORZUSTAND



PAGL-EPITAPH, ZWISCHENZUSTAND

EPITAPH DER MARIA ANNA PAGL.
SCHLUSSZUSTAND

Das herausragende Joch im Gewölbengang ist jenes, das als Vorhalle des rotmarmornen Hauptportals der Stiftskirche fungiert. Wie bei den Epitaphen hatten Witterungseinflüsse die markante Farbigkeit des Gewändes ausbleichen lassen, sodass dieser hochsymbolische Ort (als Verbindung zwischen Innen und Außen, zwischen dem Profanen und dem Sakralen etc.) sich in einer seiner Bedeutung nicht mehr angemessenen Anschauung präsentierte. Wie bei den Epitaphen konnte das Gestein farblich aufgewertet und somit eine weitestgehende Annäherung an die intendierte Gestaltung des Portals erreicht werden.

Die Restaurierung des Laufener „Kreuzgangs“ wurde über die Mittel des Entschädigungsfonds des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und Kirchensteuermitteln des Erzbistums München und Freising maßgeblich gefördert. Möglich wurde die Umsetzung erst durch ein Zusammenwirken einer ganzen Reihe weiterer Stifter und Sponsoren wie der Bayerischen Landesstiftung, der Berchtesgadener Landesstiftung, der Stadt Laufen, dem Bezirk Oberbayern, der Sparkassenstiftung, den Rotariern, dem Lions Club, sowie durch viele weitere Einzelspenden. Die Arbeiten dauerten insgesamt mehr als neun Jahre. In dieser Zeit entwickelte eine vielköpfige Gruppe aus Kunstwissenschaftlern, Denkmalpflegern, Architekten, Restauratoren etc. sukzessive das Vorgehen zur Bewahrung der Gewölbe und ihrer Ausstattung. Die einzelnen, in vorliegender Publikation freilich jeweils nur in Ansätzen umrissenen Maßnahmen basierten auf geistes-, natur- und restaurierungswissenschaftlichen Forschungen, wodurch jedes Objekt gemäß der Erkenntnisse zu seiner Historie, Funktion sowie Substanz bearbeitet werden konnte. Diese Erkenntnisse und Bearbeitungen haben den „Kreuzgang“ in seinem Bestand in einer Weise gesichert, die unter Beibehaltung seines altherwürdigen Charakters die Erfüllung seiner vordringlichen Aufgabe – als Monument die Erinnerung und das Gedenken an Vergangenes zu bewahren – für die nächsten Jahrzehnte gewährleistet.



HOLZEPITAPH DER LEBZELTERFAMILIE HIRZECKER, VORZUSTAND UND SCHLUSSZUSTAND



HOLZEPITAPH DER FLEISCHERFAMILIE LACKNER, VORZUSTAND UND SCHLUSSZUSTAND



LACKNER-EPITAPH, VORZUSTAND, DETAIL



SCHLUSSZUSTAND



HOLZEPITAPH DER BÜCHSENBRUDERSCHAFT DER SCHIFFLEUTE, VORZUSTAND UND SCHLUSSZUSTAND



THRONENDE MARIA MIT
KIND UND HEILIGEN.
UNBEKANNTER MEISTER, UM 1470



STIFTSSCHATZ, OBERE SAKRISTEI

STIFTSSCHATZ

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich in Laufen ein Bestand hochwertiger Kunstwerke beträchtlicher Zahl angesammelt, der sogenannte Stiftsschatz. Zu dessen Erschließung für die Öffentlichkeit wurde vor einigen Jahren bereits ein kleines Schaudapot im ehemaligen Schulzimmer und der Oberen Sakristei eingerichtet. Im Zuge der jüngsten Maßnahme im Gewölbegang entstand die Idee, die Präsentation des Stiftsschatzes nach musealen Standards aufzuwerten. Angestrebt wurden eine Neuordnung der Exponate nach chronologischem Konzept, didaktische Beschriftungen sowie regelmäßige Öffnungszeiten. Um den umfangreichen Bestand in seiner ganzen Fülle zu zeigen, sind turnusmäßige Neupräsentationen sowie kleinere Sonderausstellungen zu bestimmten Themen vorgesehen.

LITERATUR (AUSWAHL)

- Brugger, Walter: Die Geschichte der Pfarrei Laufen. Pfarrorganisation, Stiftungen, Grundbesitz, in: Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur. Hrsg. v. Heinz Dopsch u. Hans Roth. Laufen 1998, S. 338–353.
- Brugger, Walter: Die Pfarrkirche und die St. Michaelskapelle, in: Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur. Hrsg. v. Heinz Dopsch u. Hans Roth. Laufen 1998, S. 354–362.
- Eckher von Kapfing und Liechteneck, Johann Franz: Grabsteinbuch. (Link zum vollständigen Grabsteinbuch: <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/grabsteinbuch>; Links zu den Laufener Grabmälern in der Onlineversion der Bayerischen Staatsbibliothek: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00010325/image_42 und [...]/image_43)
- Rohrmann, Hans: Die Restaurierung des Kreuzgangs der Stiftskirche in Laufen an der Salzach, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München e.V., Band XXIII, 2006, S. 25–28.
- Roth, Hans: Der Laufener „Kreuzgang“ als Kulturdenkmal. Seine Entstehung und Entwicklung als Begräbnisstätte, in: Das Salzfass, NF 39/2, 2005, S. 99–124.

**VERANTWORTLICHE PERSONEN /
KÖRPERSCHAFTEN UND FIRMEN**

PFARREI MARIÄ HIMMELFAHRT
LAUFEN Pfarrei Mariä Himmelfahrt Laufen
Spannbrucker Platz 6, 83410 Laufen a.d. Salzach
Stiftsdekan Josef Eibl
Kirchenpfleger Peter Morawietz

BETREUUNG

ERZBISCHÖFL. ORDINARIAT OR Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Dennemarck
REFERAT BAUWESEN Dipl.-Ing. Martin Fesl

KUNSTREFERAT OR Dr. Norbert Jocher
Dr. Hans Rohrmann

BAYER. LANDESAMT FÜR Dr. Christian Baur
DENKMALPFLEGE Dipl.-Rest. Cornelia Hagn
Dipl.-Rest. Mag. Paul Huber
Rest. Christiane Kern
Dr. Martin Mannewitz
Dipl.-Rest. Jan Menath M.A.

FACHLICHE BERATUNG Hans Roth, München und Laufen

GESAMTPLANUNG Büro Bergmann GmbH, Pfaffenhofen/Ilm

RESTAURIERUNGSARBEITEN

FACHBAULEITUNG Institut für Restaurierung, Wasserburg

**RAUMSCHALE
UND WANDMALEREIEN**

BEFUND UND KONZEPT Institut für Restaurierung, Wasserburg
AUSFÜHRUNG Restaurierungswerkstätten Porst & Zenger,
München/Ingolstadt

STEINEPITAPHE

BEFUND UND KONZEPT Firma Monolith, Bamberg
AUSFÜHRUNG Arbeitsgemeinschaft Endemann & Wittmann, Regensburg

HOLZEPITAPHE

Dipl.-Rest. Markus Küffner, Burghausen

ARCHÄOLOGIE

ReVe, Büro für Archäologie, Bamberg

**NEUKONZEPTION DES
STIFTSSCHATZES**

Dr. Monika Schwarzenberger-Wurster, Berlin



© ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN · REFERAT
BAUWESEN, KUNSTREFERAT 2010 · HERAUSGEBER: HANS-
JÜRGEN DENNEMARCK, BAUREFERENT; NORBERT JOCHER,
KUNSTREFERENT · REDAKTION/TEXT: THOMAS INO HERMANN · ABBILDUNGEN:

ACHIM BUNZ, MÜNCHEN, S. 2-8, 10, 11, 12, 15, 17, 20-24, 26, 27, 29, 30, 31;
INSTITUT FÜR RESTAURIERUNG, WASSERBURG, S. 13, 25; MARKUS KÜFFNER,
BURGHAUSEN, S. 28; GEORGE MEISTER, MÜNCHEN, S. 9, 10, 14, 18, 19, 22, 26, 27;
KONZEPT/LAYOUT: ALLMANN RAITHEL DESIGN, MÜNCHEN · LITHO: RECKZIEGEL,
BAD WÖRISHOFEN · PRODUKTION: HOLZER DRUCK UND MEDIEN GMBH, WEILER

